

Transkript -Podcast „Talk ohne Barriere“ Folge 1

Titel: Studieren mit Behinderung – VORSCHUB stellt sich vor

Kapitel 1 Intro

Malina: Hey wir sind VORSCHUB, die Vertretung für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung, ich bin Malina und nehme euch heute mit in unsere erste Podcast-Folge. In unserer ersten Podcast Folge wollen wir uns ein bisschen vorstellen, erzählen, was VORSCHUB macht und wie VORSCHUB aufgebaut ist, um dann mit der Zeit in weiteren Folgen so ein bisschen auf die einzelnen Themengebiete und Stützpfeiler von VORSCHUB eingehen zu können.

Kapitel 2: Vorstellung Malina (Host)

Malina: Also erstmal zu mir, ich bin jetzt seit drei Monaten als studentische Hilfskraft bei VORSCHUB eingestellt und ich habe selbst eine Erkrankung, die mich ich behindert macht. Als ich vor vier Jahren angefangen habe an der RWTH zu studieren kannte ich VORSCHUB nicht, mir war nicht mal klar, dass es sowas wie eine Vertretung für Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung gibt und dachte, ich müsste alles alleine durchstehen. Ich wusste nicht, wie einfach ich Nachteilsausgleiche bekommen kann, und dass mir Unterstützung von der Hochschule zusteht. Auf VORSCHUB gestoßen bin ich dann letzten Sommer, als es mir irgendwann so schlecht ging, dass ich nicht mehr hätte weiterstudieren können. Als mir dann klar war, wer und was VORSCHUB ist, war ich selbst relativ on fire mitzuhelfen und dabei zu sein. Und als es mir dann wieder etwas besser ging gab es eine freie Stelle als studentische Hilfskraft und so bin ich jetzt bei VORSCHUB gelandet. Meine Aufgabe, die ich auch schon beim Bewerbungsgespräch genannt habe, die mir superwichtig ist, ist VORSCHUB bekannter zu machen. Eben weil ich, als ich angefangen habe zu studieren, VORSCHUB nicht kannte und ich finde es ziemlich schade, dass VORSCHUB so unbekannt ist, dass das einem in der Ersti Woche nicht vorgestellt oder gezeigt wird. Denn 11% der Studierenden an der RWTH sind behindert, davon sind nur 4% der Behinderungen sichtbar. Das heißt, es bleiben einfach so viele Menschen über, denen man ihre Behinderung nicht ansieht, denen man nicht ansieht, dass sie auch auf Hilfe angewiesen sind und die dann einfach nie davon hören. Das war so ein bisschen mein Ziel, hier anzufangen und Möglichkeiten zu finden VORSCHUB bekannter zu machen.

Ich mach den Podcast natürlich nicht alleine, ich habe heute einen Gast und das ist Marwa, Marwa ist auch bei VORSCHUB und erzählt am besten jetzt mal selbst etwas von sich.

Kapitel 3: Vorstellung Marwa

Marwa: Ja hi, cool, dass ich heute dabei sein kann. Ich bin Marwa, bin seit letztem Jahr im August bei VORSCHUB und kümmere mich da hauptsächlich um die Beratung. Wir haben immer donnerstags unsere offene Sprechstunde und da geht es dann um Themen vom Nachteilsausgleich bis hin zum Härtefallantrag oder auch Beurlaubung aufgrund von Erkrankungen. Gerne können wir euch auch später noch mal im Detail erzählen, was so genau die Arbeit in der Beratung ist wie man zum Beispiel einen Nachteilsausgleich beantragt, da sind ganz viele spannende Sachen, die gerade für Studierende mit einer Erkrankung oder einer Behinderung von Vorteil sein können. Auch den Punkt den Malina gerade angesprochen hat, es ist wirklich superwichtig aufzuzeigen was für Angebote VORSCHUB hat und vor allem auch VORSCHUB bekannter zu machen. Denn ich selbst kannte VORSCHUB auch nicht direkt zu Beginn meines Studiums. Das ist an jeder Uni auch nochmal anders gehandhabt. Tatsächlich ist es auch so, dass die RWTH Aachen da auch ein bisschen einzigartig ist, weil die Vertretung für die Studierenden komplett von Studierenden geleitet wird. Das heißt wir selbst sind auch alles Studierende und auch die Beauftragten und die stellvertretende Beauftragte sind Studenten und Studentinnen.

Kapitel 4: Erklärung von Begriffen die im Podcast verwendet werden

Malina: Bevor Marwa und ich jetzt näher darauf eingehen, wie VORSCHUB aufgebaut ist und was Marwas Job in der Beratung ist, würde ich gerne noch ein paar Begrifflichkeiten klären, die für die Podcast Folge jetzt, aber auch für die nächsten wichtig sind. Und bevor es zu Missverständnissen kommt, würden wir das gerne einmal klarstellen.

Kapitel 4.1 Identity First und Person First Language

Malina: Da ist einmal, warum ich abwechselnd „Menschen mit Behinderung“ und „behinderte Menschen“ sage. Das eine ist Identity First (Identität zuerst) das andere ist Person First Language (Person zuerst) und beides ist in Ordnung. Es kommt immer drauf an, wie die Gruppe oder die Person sich selbst identifiziert. Ich bin mir nicht sicher was mir lieber ist und benutzt deswegen beides abwechselnd. Ich würde alle nicht behinderten Menschen bitten davon abzusehen mich zu korrigieren, weil sie es anders gelernt haben oder wie auch immer. Das ist eine Identitätsfrage, und um das offenzulassen werden wir beide Optionen benutzen und auch beide Optionen aufzeigen.

Kapitel 4.2 Unsichtbare Behinderung

Malina: Das nächste sind einmal „unsichtbare Behinderungen“. Das habe ich im Intro schon einmal gesagt, unsichtbare Behinderungen sind einfach Behinderungen, die man nicht sieht. Das kann Gehörlosigkeit sein, es kann Migräne sein, das können chronische Schmerzen sein. Oft sind unsichtbare Behinderung auch nicht so unsichtbar wie man denkt, also wenn man genau hinguckt, sieht man der Person an, dass es ihr nicht gut geht oder dass sie eine Behinderung oder Erkrankung hat.

Kapitel 4.3 Menschen mit besonderen Bedürfnissen

Malina: Und dann gibt es noch diesen „wundervollen“ Ausdruck „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ für Menschen mit Behinderung und behinderte Menschen. Ich würde alle Leute darum bitten nicht „Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu sagen“. Menschen mit Behinderungen oder behinderte Menschen haben keine besonderen Bedürfnisse, wir haben Bedürfnisse wie alle anderen Menschen auch, die sind nicht besonders. „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ ist einfach nur ein Euphemismus, der das Wort Behinderung verschleiern soll, weil das Wort behindert beziehungsweise Behinderung in unserer Gesellschaft keinen guten Stand hat. Es wird als Beleidigung genutzt und nicht-behinderte Menschen tun sich oft schwer das Wort auszusprechen. Um das nicht noch schlimmer zu machen und um aufzuzeigen, dass Behinderung nichts Schlimmes ist und dass es auch kein böses Wort ist oder sonst irgendwas, benutzen wir immer behindert und Behinderung und niemals Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder besonderen Bedarfen oder was euch sonst noch für Euphemismen dazu einfallen.

Kapitel 4.4 Ableismus

Malina: Und das letzte was mir sehr wichtig ist, ist Ableismus. Das ist die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankungen. Wir sprechen da vielleicht diese Folge nicht direkt drüber, aber mir ist aufgefallen wie wenig Leute Ableismus kennen und wie wenig Menschen bewusst ist, wie sehr Menschen mit Behinderung diskriminiert werden. Ableismus funktioniert wie alle Diskriminierungsformen auf individueller, struktureller und institutioneller Ebene. Die individuelle Ebene ist meistens von Person zu Person, zum Beispiel würde mir jemand sagen ich sehe gar nicht behindert aus oder ich suche nur Aufmerksamkeit mit meiner Erkrankung, ich bräuchte meine Hilfsmittel nicht und so weiter. Die strukturelle Ebene ist gesellschaftlich, dass Menschen mit Behinderung diskriminiert werden, dass viele Räume nicht barrierefrei sind und dass es einem nicht einfach so möglich ist an der Universität zu studieren, sondern man jedes Mal für seine Rechte kämpfen muss. Und institutionell ist dann quasi direkt an der Universität, dass die Uni

als Institution an sich nicht barrierefrei erreichbar ist, dass Ableismus in Vorlesung reproduziert wird und so weiter.

Kapitel 5: Die Beratung von VORSCHUB

Malina: Nachdem wir das jetzt geklärt haben, Marwa, hast du Lust noch so ein bisschen zu erzählen wie es in der Beratung abläuft und was du genau machst?

Marwa: Ja gerne. Ich bin selbst auch von einer chronischen Krankheit betroffen, ich habe Rheuma, und als ich bei VORSCHUB angefangen habe, in der Beratung, war mir vor allem wichtig, dass ich mein Wissen, was ich über die Jahre gesammelt habe – ich habe die Erkrankung jetzt schon seit fast 18 Jahren – mit in die Beratung reinnehmen kann und da auch Vorteile schaffen kann für alle Studierenden, die zu uns in die Beratung kommen. Denn zum einen ist es oftmals so, du hattest es gerade angesprochen, es gibt viele Erkrankungen, die nicht sichtbar sind und auch das Stigma, das man hat, wenn man an einer Erkrankung oder einer Behinderung leidet, die man zum einen sehen oder auch nicht sehen kann. Vor allem Sätze wie „du siehst ja gar nicht krank aus“ oder „gestern habe ich dich doch auch noch im Kino gesehen“ die sind manchmal wirklich zusätzlich massiv belastend für Studierende, die an einer Behinderung leiden, weil sie durch diese Behinderung ohnehin schon *gehandicapt* sind und einen viel erschwerteren Zugang zu bestimmten Dingen haben, ob es jetzt die Uni ist oder ob es ganz normal, das Private ist. Und ich habe das dann auch oft erlebt, dass Studierende in die Beratung gekommen sind und da relativ schüchtern waren und dann auch gefragt haben „ja ich habe zwar eine Behinderung oder eine chronische Krankheit, aber ich weiß gar nicht ob ich dazu zähle“ und dann haben die mir Krankheiten genannt, die wirklich teilweise schwerwiegende Erkrankungen sind. Ob es dann jetzt auch Rheuma war, oder Morbus Chron, eine Darmerkrankung, oder auch psychische Erkrankungen. Und dann habe ich versucht auch da erstmal aufzuklären und zu sagen ja natürlich, genau für solche Erkrankungen sind wir da.

Kapitel 5.1 Nachteilsausgleich

Marwa: Und dann habe ich erstmal erklärt, was ist das denn überhaupt, ein Nachteilsausgleich, um auch klarzumachen, der Nachteilsausgleich ist kein Vorteil, den die Studierenden bekommen, sondern er soll die Chancengleichheit wiederherstellen. Viele haben Angst, dass es dann heißen könnte „du hast es einfacher gehabt, denn du durftest länger an der Klausur schreiben“. Was aber natürlich die gesunden Kommilitonen an der Stelle nicht sehen: zum einen kämpft diese Person mit ihrer Erkrankung, die zum Beispiel Schmerzen verursachen kann, oder Schlafstörungen, Erschöpfung, viele Symptome, die da zusammenkommen können, die alle aufgrund der Krankheit entstehen. Aber im Grunde haben viele der Studierenden noch ein zweites Problem, nämlich die ganzen Symptome, die sie aufgrund der Medikamente bekommen, die sie für ihre Erkrankung nehmen müssen. Und das ist oft fast noch viel belastender und es ist schwieriger damit umzugehen, und das sehen die Kommilitonen oftmals nicht. Und auch da sage ich immer, es ist total wichtig, auch Studierende, die nicht erkrankt sind abzuholen und aufzuklären damit ihnen solche Dinge eben klar werden. Vielleicht sehen sie dann den Kommilitonen, der eine verlängerte Abgabefrist hat, der irgendwie länger an der Klausur sitzen darf, aber vielleicht ist es dann greifbarer. Wenn sie mal sehen ok, wenn man zum Beispiel Morbus Chron hat, was für Medikamente nimmt man da eigentlich und was für Nebenwirkungen haben diese Medikamente, die vielleicht am Ende dann sogar der Grund dafür sind, dass dieser Nachteilsausgleich bewilligt wurde, weil man zum Beispiel an Übelkeit oder an Schlafstörungen leidet. Und da versuche ich in der Beratung dann die Studierenden einfach abzuholen, ihnen die Angst zu nehmen, ihnen klarzumachen, dass sie das Recht eben darauf haben. Hochschulen tragen dafür Sorge, dass alle einen gleichen Zugang zur Lehre bekommen können, dass man sich auch im universitären Alltag so bewegen kann, ohne ständig auf Hilfe angewiesen zu sein und das ist wichtig und dafür sind wir von VORSCHUB da und dafür sind sie wir auch in der Beratung da. Ein Hauptthema, das bei uns natürlich immer wieder vorkommt, ist zum Beispiel der

Nachteilsausgleich, der je nach Diagnose gestellt wird, und das kann relativ weit gefächert sein. Also ein Nachteilsausgleich kann zum Beispiel eine verlängerte Arbeitszeit sein bei Essays und Hausarbeiten oder auch bei Klausuren. Kann aber auch sein, dass zum Beispiel eine Prüfungsform umgewandelt werden kann zum Beispiel von einer schriftlichen Klausur in eine mündliche Klausur. Wichtig ist es, da zu beachten, dass der Charakter der Klausur immer gleichbleiben muss, was zum Beispiel nicht gehen würde wäre, dass eine Klausur in einer Hausarbeit umgewandelt wird, weil da die Eigenständigkeit nicht geprüft werden kann, wie in einer Klausur oder einer mündlichen Prüfung. Das kann aber zum Beispiel auch sein, dass man Biologie studiert und man hat einen ein Laborpraktikum, muss da vielleicht länger stehen und bräuchte einen besonderen Hocker, weil man irgendeine Erkrankung mit dem Wirbelsäulen Apparat hat. Dann kann auch der beantragt werden und durch die Fördergelder von der RWTH finanziert werden. Ganz interessant, ganz allgemein zum Nachteilsausgleich findet ihr bei uns auf der Homepage auch eine Präsentation, in der ich einmal alle Schritte zum Nachteilsausgleich erklärt habe und diese Präsentation könnt ihr vertont erhalten. Schreibt dafür gerne eine E-Mail an vorschub@asta.rwth-aachen.de und dann schicken wir euch die gerne zu. Da sind dann eben auch nochmal Sachen erklärt, zum Beispiel wie muss das fachärztliche Attest aussehen für diesen Nachteilsausgleich, wie läuft der formlose Antrag ab und an wen geht überhaupt dieser Antrag. Diese Anträge gehen immer an den jeweiligen Prüfungsausschuss und diese entscheiden dann darüber in welcher Form der Nachteilsausgleich bewilligt wird. Tendenziell hat erstmal jeder, der eine Behinderung oder chronische Krankheit hat, das Recht darauf, einen zu stellen. Wie der dann am Ende aussieht oder ob dann zum Beispiel, wenn man 20% mehr Arbeitszeit gefordert hatte, das auch umgesetzt wird, entscheidet dann der Prüfungsausschuss. Und an der Stelle ist vielleicht noch zu sagen, dass alle Prüfungsausschüsse eigenständig agieren. Ich habe das auch manchmal erlebt, dass zum Beispiel unterschiedliche Sachen genehmigt worden waren von unterschiedlichen Prüfungsausschüssen. Da ist es tatsächlich so, dass man keinen Vergleich schaffen kann, weil eben die Prüfungsausschüsse da frei sind in ihrer Entscheidung und Klausuren ja stark unabhängig voneinander sind und deshalb macht es da immer Sinn zu schauen wie entscheidet mein eigener Prüfungsausschuss und nicht zu schauen ok, ich habe da vielleicht einen Kumpel oder eine Schwester, die hat auch eine Erkrankung, die hat das und das bekommen wieso hab ich das nicht, da macht der Vergleich keinen Sinn.

Kapitel 5.2 Studienassistenten

Marwa: Ansonsten ist es bei uns auch so, dass Studierende sich zum Beispiel, gerade wenn es um die Einschreibung an der Universität geht, bei uns informieren. Wie denn überhaupt der Studienalltag mit der Erkrankung aussehen kann, ob sie sich das wirklich auch zutrauen können, und da geht es dann auch um Fragen zu den Studienassistenten, die bei uns auch in einem kleinen Stundenkontingent angeboten werden. Das sind dann immer Assistenten, die nicht inhaltlich im Fach unterstützen, sondern mehr, um in den Studienalltag reinzukommen, in die neue Universitätsstadt, wenn man neu zugezogen ist, dass man einmal den Campus zusammen abläuft, dass man erklärt, wie überhaupt die Bibliothek bei uns funktioniert, dass man auch schaut ob jemand Hilfe braucht beim Stundenplan erstellen oder Lernplan erstellen. Das sind so Stundenkontingente, die wir je nachdem wie viele Assistenten wir gerade haben auch von Zeit zu Zeit immer wieder anbieten und die auch gerne angenommen werden.

Kapitel 5.3 Ruheraum

Marwa: Ebenfalls haben wir einen Ruheraum für Studierende mit Behinderung, in dem die Möglichkeit besteht sich ein bisschen zurückzuziehen. Die Räume sind ausgestattet mit einem Schreibtisch, mit einem Sofa – ich glaube auch, dass 2 Computer darin sind – dass man da zum Beispiel auch ein bisschen lernen kann und nicht unbedingt gezwungen ist das dann in der großen Bibliothek zu machen. Dieser Raum ist allerdings geteilt, also den teilt man sich mit den Studierenden, die eben eine chronische Krankheit oder Behinderung haben. Es wird bald auch noch

ein zweiter Raum eröffnet, gerade haben wir einen in der Hauptbibliothek und geplant ist jetzt noch ein weiterer am Karman Auditorium.

Kapitel 5.4 Härtefallantrag

Marwa: Ansonsten gibt es auch Fragen zum Härtefallantrag, wenn man zum Beispiel eine besondere Härte darstellt mit seiner Situation und dadurch dann versucht, einen Studienplatz zu bekommen. Sei es zum einen, dass man durch die Erkrankung nicht in der Lage war, den Numerus Clausus zu erfüllen, den der Studiengang in diesem Semester hat. Oder zum Beispiel gibt es auch Erkrankungen, die sich innerhalb kürzester Zeit sehr stark verschlimmern können, und wenn das der Fall ist, dann besteht manchmal auch die Möglichkeit durch einen Härtefallantrag in den Studiengang zugelassen zu werden. Würde man jetzt noch 2 Jahre warten, bis man erstmal reinkommt, würde das Studium vielleicht gar nicht mehr aufgenommen werden könnte, weil die gesundheitliche Situation sich stark verschlechtert hat.

Kapitel 5.5 Beurlaubung

Marwa: Ebenfalls kann man sich bei uns beraten lassen zum Thema Beurlaubung. Wie läuft das ab, wenn ich mich aufgrund meiner Krankheit beurlauben lassen muss. Vielleicht das nochmal als Grundinformation, man kann sich während eines Bachelorstudiums sechs Semester beurlauben lassen, mehr als sechs Semester, egal welche Krankheit, geht nicht. Tendenziell ist es auch so, dass im ersten Semester eine Beurlaubung nicht möglich ist. Da bietet sich dann an, wenn man absehen kann, dass man nur in diesem einen Semester verhindert ist – zum Beispiel wegen eines gebrochenen Arms – dann einfach zu sagen: ich bleib eingeschrieben und fang offiziell erst im zweiten Semester an, damit man den Platz behält.

Kapitel 5.5.1 Beurlaubung und BAföG

Marwa: Sollte man BAföG bekommen muss man da natürlich aufpassen, dass man das auch direkt mit dem BAföG Amt bespricht, weil eine BAföG-Förderung während einer Beurlaubung ausgeschlossen ist. Sicherlich könnte man das einfach weiterlaufen lassen, sich einfach nicht beurlauben. Die Gefahr, die da dann nur bestünde, ist, dass man ja nach dem vierten Semester einen Leistungsnachweis beim BAföG Amt einreichen muss. Sollte man jetzt zwei Semester erkrankt sein in denen man trotzdem BAföG bezogen hat, aber ohne Prüfungsleistungen erbracht zu haben, wäre man ja nicht in der Lage, nach dem vierten Semester diese hohe Credit Anzahl nachweisen zu können. An der Stelle sollte man sich gut überlegen, wie man da dann vorgeht und tendenziell empfiehlt sich da immer direkt das Gespräch mit dem BAföG Amt. Im Grunde ist es nämlich so, wenn man BAföG berechtigt ist, könnte man die Förderung dann für den Zeitraum der Beurlaubung aussetzen und, sobald man sein Studium dann wieder aufnimmt, würde diese Förderung auch weiterlaufen. Es besteht in Ausnahmefällen auch die Möglichkeit BAföG über die Förderungshöchstdauer hinaus zu bekommen, was für Studierende mit chronischer Krankheit und Behinderung auch interessant sein kann, da je nach Krankheit und auch je nachdem wie lange man die schon hat, es zum Beispiel vielleicht auch schon Ausgleichs zur Schulzeit gegeben hat. Auch da empfiehlt es sich, einmal das Gespräch mit Verantwortlichen vom BAföG Amt zu suchen, um da einfach mal zu klären ob das für einen in Frage kommt, beziehungsweise ob man Anspruch darauf hätte.

Kapitel 5.6 weitere Beratungsangebote

Marwa: Ich werde auch öfter gefragt, ob man einen Behindertenausweis haben muss. Nein muss man nicht: Wenn man den hat, dann ist das gut, dann kann man ihn auch gerne miteinreichen – es schadet auf jeden Fall nicht, aber um einen Nachteilsausgleich zu bekommen ist der nicht zwingend erforderlich. Da reicht das fachärztliche Attest, in dem die Diagnose einmal beschrieben wird, vollkommen aus. Genau das sind so die die Hauptbasics, die so in der Beratung geklärt werden. Klar

gibt es auch noch die unterschiedlichsten Themen, weil manchmal sind Fälle sehr individuell und sehr stark einzelfallabhängig, aber ich empfehle euch gerne einfach zu uns zu kommen und nachzufragen, ob das für euch infrage kommt oder ob wir euch helfen können. Überlegt nicht lange und verschenkt dabei kostbare Zeit, weil wenn ihr nicht betroffen seid oder die Förderung durch Nachteilsausgleiche, etc. nicht in Frage kommt, dann können wir euch das sagen und dann wisst ihr es, aber fragt gerne einfach nach, wir sind da auch total offen. Wir helfen euch auch bei den Anträgen; wenn ihr ein Problem habt, den Härtefallantrag zu formulieren oder auch das persönliche Anschreiben an den Prüfungsausschuss. Wir lesen da auch gerne einmal drüber, schauen uns Atteste an; wenn mal ein Nachteilsausgleich abgelehnt wird, könnt ihr auch gerne nochmal zu uns kommen und wir schauen gemeinsam nochmal: Wie könnte so ein Einspruch aussehen? Was war vielleicht nicht richtig? Manchmal ist es auch so, dass Atteste, die zum Beispiel vom Hausarzt ausgestellt wurden ein Problem sind, weil es bei bestimmte Erkrankungen einfach von Vorteil ist, wenn diese vom Facharzt kommen. Wir helfen auch, wenn nochmal Gespräche mit Dozierenden gesucht werden und man da irgendwie Schwierigkeiten hat oder man das Gefühl hat, dass man vielleicht aufgrund der Erkrankung stigmatisiert wird oder man einen Nachteil hat.

Kapitel 5.7 Beratungszeiten

Marwa: Auch dann sind wir von VORSCHUB immer für euch da und ihr könnt gerne einfach in unsere offene Sprechstunde kommen. Diese ist donnerstags und wird sich demnächst ändern, sie war immer von 16–18 Uhr über Zoom und wir schauen gerade, dass wir so ein bisschen zurück zur Präsenz kommen. Wir haben auch ein kleines Büro im AStA. Es wird aber so laufen, dass die Beratung dann in Präsenz möglich sein wird, aber nach wie vor auch über Zoom – nur die Uhrzeit wird sich ein bisschen ändern. Die werden dann in den Vormittag gehen, von 10–12 Uhr. Generell ist es bei mir zum Beispiel so, dass, wenn ich Anfragen für eine Beratung bekomme und der Zeitraum nicht passt, wir auch immer einen Alternativtermin finden und auch manchmal einen kurzfristigen Austausch finden – dann entweder auch über Zoom oder übers Telefon. Wenn ihr auf die Homepage schaut, dann seht ihr da auch unsere Emailadresse und Telefonnummern, also wenn ihr den Kontakt zu uns sucht, dann melden wir uns auf jeden Fall immer zurück. Das wäre so ein grober Einblick in die Beratung. Hast du da vielleicht noch Fragen oder fällt dir da noch was ein?

Kapitel 6: Ableismus an der Hochschule

Malina: Ja, tatsächlich. Können sich auch Leute, die offen an der Hochschule diskriminiert werden, an die Beratung wenden und was könnt ihr oder was können wir da so tun?

Marwa: Meinst du speziell Studierende mit Behinderung?

Malina: Genau. Es gibt alternativ noch das Gleichstellungsprojekt oder das Gleichstellungsbüro, aber ich hatte zum Beispiel einmal ein Vorlesungskonzept, in welchem es um Diversity in den Ingenieurwissenschaften ging. Ich fand die Vorlesungen an sich supercool, aber an einem Tag ging es darum, wie barrierefrei die Hochschulen sind oder wie barrierefrei die RWTH an sich ist und dass das alles noch nicht so supergut läuft. Die Professorin war echt korrekt, ich mochte die sehr gerne bis zu dem Zeitpunkt. Da saß dann aber eine Person mit im Raum, die die Meinung hatte, dass alle Studierenden mit Behinderung und Erkrankung in eine Stadt an eine Uni gehören, die komplett barrierefrei gemacht wird, damit sich andere Leute dann nicht mehr drum kümmern müssen und damit andere Unis keinen Stress mehr damit haben. Ich fand das sehr krass, weil man sieht mir – das habe ich ja vorhin schon mal gesagt – meine Behinderung nicht an, und ich war mit die einzige Person, die dagegengesprochen hat. Also der Rest war nicht seiner Meinung, aber es hat einfach niemand was gesagt – inklusive der Professorin, die sich hinterher aber bei mir bedankt hat, weil ich etwas gesagt habe. Sie war der Meinung, sie müsse neutral bleiben, wo ich mir aber denke: Ich finde es nicht okay, dass ich hier für mich selbst diskutieren und einstehen muss, mir sowas anhören muss,

dass das nicht unterbunden wird und nicht mal die Professorin was dazu sagt und auch einfach überhaupt nicht darüber gesprochen wurde, dass wir ein Recht darauf haben zu studieren und auch an der Hochschule unserer Wahl zu studieren. Das ist jetzt schon echt lange her, aber ob in so einem Fall auch VORSCHUB helfen könnte – oder was machen könnte?

Marwa: Das ist auf jeden Fall eine echt heftige Aussage, denn man muss immer bedenken, dass jeder Mensch, der eine Behinderung hat, auch das Recht darauf hat, selbst zu entscheiden: Möchte ich das teilen oder nicht. Wenn ich jetzt gezwungen werde aufgrund meiner Erkrankung an eine bestimmte Uni zu gehen, weil diese Uni jetzt die Uni für alle Menschen mit Behinderung ist, dann ist ja vielleicht die Grundidee, dass man dann sagt, da käme man dann leichter zurecht, dann wäre man unter seinesgleichen. Aber im Grunde, wenn man allein diesen Satz nur ausspricht, ist dies unfassbar diskriminierend, ich halte das für absolut utopisch und auch nicht zielführend, denn eines muss klar sein: die Gesellschaft muss das Thema Inklusion dauerhaft vor Augen geführt kriegen, denn auch gesunde Menschen sind im Grunde nur einen Autounfall davon entfernt, ein Mensch mit einer Behinderung oder mit einer Krankheit zu sein. Das heißt, da so zu selektieren und zu sagen: Das ist jetzt die Universität für diese Menschen, oder das ist jetzt die Einrichtung dafür – das kann langfristig nicht funktionieren, weil es ja immer auch noch Menschen geben wird, die tendenziell erstmal gesunde Menschen sind, aber man weiß nicht, ob sie vielleicht eben durch einen Unfall oder eine Krankheit auch zu Menschen mit einer Behinderung werden. Und wie wäre das wenn jetzt ein Professor oder eine Professorin durch einen Unfall zu einem Menschen mit Behinderung würde, wäre es da dann auch automatisch so, dass er oder sie plötzlich an dieser besagten Universität lehren müsste?

Also das halte ich für sehr unwahrscheinlich. Aber genau – wenn solche Themen aufkommen, wenn man das Gefühl hat, da ist was passiert, das ist mir aufgestoßen, das kann ich so nicht teilen. Dann ist genau dafür VORSCHUB auch da, unsere beiden Beauftragten sind in so einem Fall die perfekten Ansprechpersonen, bei denen man einfach das Gespräch suchen kann. Die können da auch nochmal in den Dialog gehen – gemeinsam mit der Person, ebenfalls auch gemeinsam mit den Lehrenden, wenn man da merkt: Da funktioniert es nicht so ganz. Oftmals ist es halt auch einfach Unwissen, also dass Leute kein Gefühl dafür haben. Da kann Aufklärung und einfach ins Gespräch gehen schon wahnsinnig viel helfen.

Malina: Also zu allem, was du davor gesagt hast, stimme ich dir zu 100% zu.

Kapitel 7: Barrierefreiheit

Marwa: Ich habe vor einiger Zeit mal auch einen Podcast zum Thema „Barrierefreie Hochschulen“ gehört und ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube es war die Uni Mainz – die wohl relativ gut aufgestellt ist im Thema Barrierefreiheit. Aber das ist ja auch individuell, selbst wenn zum Beispiel die Uni in Mainz beispielsweise für Menschen mit Erblindung hervorragend ist, weil alles super aufgebaut ist, was die Brailleschrift betrifft oder was die Barrierefreiheit, den Zugang etc. angeht, dann ist es ja auch so, dass manche Studierende oftmals auch gerne bei ihren Eltern wohnen bleiben.

Es kommt immer so ein bisschen auf die Erkrankung an. Man ist dann vielleicht im Alltag auf sehr viel Hilfe angewiesen – das heißt wenn ich zum Beispiel aus Oldenburg komme, was in Niedersachsen liegt, dann wäre es für mich wahrscheinlich einfacher auch eine Uni in Oldenburg, Bremen oder vielleicht noch in Hannover zu besuchen, als wenn ich nun an die Uni nach Mainz müsste oder an die Uni nach Köln. Gerade weil da der Zusammenhalt der Familie ist, die Unterstützung oder vielleicht der Facharzt, bei dem man aufgewachsen ist. Gerade die Suche nach einem Facharzt ist gar nicht so einfach. Wenn man nicht ein Bestandspatient ist, ist es auch wirklich schwierig, in einer neuen Stadt überhaupt einen Termin zu bekommen, weil wir eben einen Fachärztemangel in Deutschland haben. Ich kenne das zum aus meiner Erfahrung mit der Rheumatologie. Ich selbst komme aus dem Norden

und meine Rheumatologin sitzt in Hamburg. Ich habe jetzt von vielen gehört, die wieder auf der Suche waren, beispielweise durch den Umzug aufgrund des Studienwechsels. Viele konnten beim Facharzt nicht mehr aufgenommen werden und mussten dann auf andere Städte ausweichen. Solche Faktoren muss man auch bedenken, wenn man sagt, dass es eine bestimmte Universität geben soll, die man mit einer Krankheit oder Behinderung besuchen soll.

Malina: Ich glaub da ist nochmal wichtig zu sagen, wie wenige Arztpraxen barrierefrei sind. Also je nachdem, was für eine Erkrankung du hast. Ich glaube nur ein Drittel der gynäkologischen Facharztpraxen in Deutschland weisen ein Merkmal der Barrierefreiheit auf.

Den sehr groben Begriff Barrierefreiheit sollten wir vielleicht nochmal etwas genauer definieren – ich meine das, was sich die meisten Leute unter Barrierefreiheit vorstellen ist ja die Rampe als Alternative zur Treppe und das ist dann für Leute Barrierefreiheit. Das geht aber viel weiter: Seien es Induktionsschleifen im Hörsaal oder die Brailleschrift. Die eine Uni kann dann für gehbehinderte Menschen super barrierefrei sein aber für blinde oder gehörlose Menschen der absolute Horror. Barrierefreiheit ist so ein großer Begriff und gerade deswegen wäre eine Uni, die für alle Barrierefreiheit schafft, nahezu unmöglich.

Marwa: Es ist ein Prozess, der auch stetig stattfindet. Es gibt zum Beispiel an der RWTH einen Inklusionsplan bis 2026, den kann man auch am IGAT bekommen, wenn man sich dafür interessiert. Dort kann man auch mal reinschauen:

Was sind da die Ziele? Da gehört zum einen die Barrierefreiheit im Sinne von „wie kriege ich überhaupt den Zugang in das Universitätsgebäude“ dazu, aber gleichzeitig auch Barrierefreiheit für Moodle, wo zum Beispiel Lernunterlagen oder auch Vorlesungen von den Professoren und Professorinnen hochgeladen werden. Da ist wichtig, dass auch da der Zugang zu der Lehre ermöglicht wird, und das ist an manchen Stellen auch noch nicht so, wie es sein sollte. Aber auch da arbeitet man dran und ist in einem stetigen Austausch. Man tauscht sich auch mit anderen Unis aus, jetzt in unserem Fall auch speziell mit anderen Universitäten in NRW, um da vielleicht auch voneinander zu lernen oder zu schauen, wie bestimmte Punkte umgesetzt worden sind. Es ist auch so, dass während der Pandemie auch Onlinelehre für manche Studierende sehr gut war – beispielsweise für jemanden mit einer Gehbehinderung. Es ist sicherlich angenehm jetzt nicht mehr immer an die Uni fahren zu müssen, die Hörsäle zu suchen, etc. Aber zum Beispiel für Studierende mit einer Seh- oder Hörbehinderung stellt die Online-Vorlesung dann doch auch wieder neue Barrieren dar. Zum Beispiel weil die Brailleschrift über einen besonderen Anschluss an der Tastatur über Word funktioniert. Über PDF funktioniert das nicht und die meisten Dokumente, die die Uni hochlädt, sind ja oftmals PDF-Dokumente. Das sind Sachen, wo man dann jetzt nochmal durch eine Pandemie lernt: Was muss man vielleicht dann zusätzlich beachten? Man hat immer wieder diese Schwierigkeit, es von der Theorie in die Praxis umzusetzen. Natürlich funktioniert das auf Anhieb auch nicht perfekt, aber auch da ist man stetig dran und hat das Ziel mehr umzusetzen. Ich habe den Eindruck, dass das Bewusstsein in der Gesellschaft auch gerade für Menschen mit Behinderung lauter und präsenter wird. Und da können wir mit VORSCHUB jetzt im universitären Kontext dazu beitragen, dass man das einfach noch weiter in die Öffentlichkeit bringt und eine Stimme hat.

Malina: Da habe ich nichts zu ergänzen.

Kapitel 7: Selbsthilfegruppen von VORSCHUB

Malina: Also wir haben viel über die Beratung von dir, Marwa, gesprochen. Wir haben aber auch noch die Selbsthilfegruppen: Für Depressionen und Ängste, krankheitsübergreifend, Internationales und die für Autismus. Wie melden sich die Leute da an? Kommen die auch zu dir in die Beratung oder gehen die direkt in die Gruppen?

Marwa: Ja genau, wir haben diese vier Gruppen. Das läuft so ab, dass die Selbsthilfegruppen für Internationales, für Depressionen und Ängste und krankheitsübergreifend von Tamara geleitet werden und die für die Autismus-Spektrum-Störung von Andreas. Da ist es so, dass ihr am besten mal bei uns auf der Homepage schaut. Ihr könnt dann da eine Mail an die jeweiligen Personen schreiben und die haben dann meistens mit euch ein kurzes Kennenlerngespräch. Dann werdet ihr zur nächsten Sitzung eingeladen und könnt dann daran teilnehmen. Die finden momentan auch alle noch über Zoom statt, was wohl von Vorteil ist für diejenigen, die vielleicht noch nicht wieder zurück in Aachen sind oder diejenigen, die sagen: Ich finde es eigentlich ganz nett erstmal so ein bisschen unerschwerlich den Zugang zu finden. Ihr könnt euch auch erstmal nur informieren und wenn ihr merkt es ist doch nichts, dann ist das auch nicht schlimm und dann braucht man auch kein zweites Mal zu kommen. An sich ist es eine schöne Sache, da auch lange Zeit Online-Lehre war. Gerade Erstsemester, die gerade angefangen hatten zu studieren, als die Pandemie angefangen hat, konnten gar nicht so die Kontakte knüpfen. Für diese Personen ist es schon mal schön diesen Austausch in Selbsthilfegruppen haben zu können, um auch dadurch Kontakte zu knüpfen. Aber auch wo wir wieder zurück in Präsenz sind, kann ein Austausch auf Augenhöhe auch sehr wertvoll sein, mal zu schauen: wo kann ich da nochmal ein paar Kommilitonen kennenlernen, die vielleicht auch ähnlich wie ich betroffen sind von einer bestimmten Krankheit.

Kapitel 8: Die Beauftragten von VORSCHUB

Malina: Ja, danke.

Dann haben wir natürlich als letztes noch unsere beiden Beauftragten, sozusagen die dritte Säule von VORSCHUB: die Beratung, die Selbsthilfegruppen und eben unsere Beauftragten. Wir haben beschlossen, dass wir den beiden einfach selbst die Chance geben, ein bisschen zu erzählen, was sie eigentlich machen und was ihre Aufgaben sind, weil wir als studentische Hilfskräfte kriegen das zwar schon mit, aber deren Perspektive ist einfach nochmal interessanter. Sie sind mit dem AStA verknüpft, kommunizieren mit dem Senat und werden auch erklären, wie sie in der RWTH integriert sind und was ihre Aufgaben da sind. Dafür haben wir uns die nächste Folge rausgesucht, also seid gespannt, was Phillip und Alessa zu erzählen haben.

Kapitel 9: Schlusswort und Feedback

Malina: Ich würde sagen, damit können wir die erste Folge von unserem Podcast auch beenden.

Marwa, möchtest du noch was zum Abschluss sagen?

Marwa: Was vielleicht für uns und den Podcast, der ja gerade auch neu ist, interessant sein könnte ist was euch interessieren würde. Gerade, wenn ihr auch persönlich betroffen seid – scheut euch nicht uns zu schreiben, was für Themen euch interessieren. Was beispielsweise auch noch geplant ist, sind Themen wie: Wie läuft das eigentlich, wenn ich mein Studium dann beendet habe und in den Beruf starten möchte? Vielleicht auch: Wie soll ich sagen, dass ich eine Erkrankung oder Behinderung habe? Wie kann das im Arbeitsalltag funktionieren?

Auch da sind wir im Austausch mit Akademikern und Akademikerinnen, die jetzt in der Berufswelt Fuß gefasst haben. Wir sind da sehr offen und wenn ihr sagt, euch würden bestimmte Themen gerade in Bezug auf Studieren mit Behinderung interessieren, dann schreibt uns das auch gerne

Malina: Oder wenn ihr eure eigene Geschichte erzählen wollt, wenn ihr Probleme oder Erfolgserlebnisse an der RWTH als behinderter Studierender habt oder mit einer Erkrankung, könnt ihr euch gerne an uns wenden, wenn ihr Lust habt zu erzählen und Lust habt, eure Geschichte öffentlich zu machen. Wir bieten euch gerne die Plattform dafür. Schreibt uns entweder über die Mailadresse oder über Instagram, wie auch immer ihr uns erreichen möchtet.

Marwa: Ihr könnt uns die Geschichte natürlich auch anonym erzählen, wir können da dann gerne euren Namen ändern oder den Namen einfach weglassen. Wenn ihr sagt: Hey ich habe da so etwas

beobachtet – das möchte ich ganz gerne teilen, ich glaube, dass andere Betroffene einen Mehrwert davon haben, aber ich möchte nicht unbedingt in den Fokus, dann kriegen wir das natürlich auch alles hin. Also, wir freuen uns auf jeden Fall von euch zu hören und zusammen zu wachsen, während wir dann diesen Podcast auf den Weg bringen.

Dann freue ich mich schon auf die nächste Folge.

Malina: Dir auch alles Gute

Malina und Marwa: Tschüss, Tschüss